

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Kriegsfahrten S.M.S."Karlsruhe"**

**Aust, Hubert**

**Karlsruhe, 1916**

Curaçao

**urn:nbn:de:bsz:31-34578**

## Curacao.

10. August. Jedermann, auch ein Laie, hatte in San Juan an unserem geringen Tiefgang sehen können, daß wir noch Kohlen brauchten. Die Engländer kannten unsere Vorliebe für St. Thomas als Kohlenhafen, würden also auch annehmen, daß wir dorthin gingen. In San Juan war auch bereits davon gesprochen worden.

Der Kommandant hatte sich deshalb entschlossen, nach Curacao zu fahren, wo er in Wilemstad mit Sicherheit weitere Kohlen zu bekommen hoffte.

Zwischen 11 und 12 Uhr mittags nahm der Kommandant die Vereidigung der 13 Kriegsfreiwilligen vom Dampfer „Odenwald“ vor. Die dienstfreien Offiziere hatten sich dazu auf der Schanze versammelt. Der Ernst der Zeit verlieh der Handlung, bei welcher aller äußerliche Schmuck fehlte, eine Feierlichkeit, die jedem zu Herzen ging.

Im übrigen wurde der Mannschaft an diesem und dem folgenden Tage Ruhe gegönnt.

12. August. Im Morgenrauen des 12. August traf „Karlsruhe“ vor Wilemstad ein.

In San Juan waren die verschiedensten Gerüchte über die Haltung der Niederlande im Umlauf gewesen. Wir wußten nicht so recht, was wir davon halten sollten, wenn wir ihnen auch nicht glauben mochten. Außerdem lag die Anwesenheit feindlicher Schiffe durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Der Kommandant ließ daher die Mannschaft auf den Gefechtsstationen antreten.

Auf der Signalstation sahen wir ein Flaggensignal hochgehen. Sonst lag die Stadt in tiefstem Frieden.

Sehr bald aber regte sich das Leben an Land: Auf den Wachttürmen des Forts wurde gewinkert, Hornsignale ertönten, die Garnison wurde alarmiert. Am Strande und hinter den Kai-mauern sahen wir Schützen ausschwärmen. Es war nicht recht auszumachen, ob diese sich nur unserer Sicht entziehen, oder sich

hinter Deckungen entwickeln wollten. Hier und da lugten sie neugierig hinter Felsblöcken und den Quadern der Strandmauern hervor nach dem nahen Feinde aus. Währenddessen flatterte unsere Lotsenflagge als sichtbares Zeichen ehrbarer Annäherung scheinbar unbeachtet im Winde. Erst nach längerem Warten kam ein Dampfboot aus der engen Hafeneinfahrt auf die Reede und hielt auf uns zu. Sogleich ließ der Kommandant die Leute von den Geschützen wegtreten und die scharfe Bereitschaftsmunition verdecken.

Mit dem Lotsen brachte die Pinasse den Kommandanten des Küstenpanzers „Jacob van Heemskerck“, zugleich Kommodore, an Bord. Er war ein kleiner, beweglicher Mann, der fließend deutsch sprach. Trotz größter Liebenswürdigkeit merkte man seinem besorgten Gesichte die Aufregung der letzten Stunde an.

Er kam im Auftrage des Gouverneurs und sicherte uns Kohlen zu, bereitete uns aber gleichzeitig auf die Möglichkeit vor, daß jeden Augenblick die Nachricht vom Kriegsausbruch zwischen Holland und Deutschland eintreffen könne. Der Gouverneur wisse nicht recht, wie er sich verhalten solle. Seit einigen Tagen sei er ohne Nachrichten von seiner Regierung. Die Kabel seien englisch und französisch, und die Presse verbreite schon seit Tagen unter englisch-französischem Einflusse allerlei Kriegsgerüchte, denen er allerdings keinen Glauben schenke.

Der Holländer war aber von unseren friedfertigen Absichten überzeugt, und „Karlsruhe“ lief in den Innenhafen ein.

Wilemstad sieht so sauber und europäisch aus, daß man glauben könnte, in Holland selbst zu sein, wenn man nicht die vielen Neger an Land sähe.

Mitten in diesem Bilde tiefsten Friedens, das durch die alttümlichen Fortanlagen keineswegs gestört wird, bot sich uns, seltsam anmutend, ein kriegerischer Anblick dar: Im Innenhafen lagen zu beiden Seiten der engen Einfahrt die beiden Küstenpanzer „Jacob van Heemskerck“ und „Kortenaer“ (ein alter Freund aus Mexiko) seeklar und klar zum Gefecht. Die Mündungen ihrer

schweren Geschütze waren genau auf die Einfahrt gerichtet und starrten uns entgegen, daß wir uns wie arme Sünder auf dem letzten Gange vorkommen mußten.

„Karlsruhe“ ging an den Kai der Firma Maduro & Söhne, deren Chef österreichischer Konsul ist. Bald nach dem Festmachen kamen die beiden Kommandanten der Küstenpanzer an Bord. Der Kommandant von „Kortenaer“, Kapitän van der Wal, war Fregattenkapitän Köhler und mir aus den mexikanischen Unruhen wohlbekannt. Er und seine Landsleute hatten von dem damaligen Kommandanten S. M. S. „Dresden“ manches Gute erfahren. Auch er erkannte uns sogleich mit sichtbaren Zeichen aufrichtiger Freude. Sie kamen im Auftrage des Gouverneurs und teilten mit, daß der Kohlenübernahme nichts im Wege stände. 1200 t wurden uns zugestanden. Der Kommandant erzählte später aber, sie hätten versucht, ihn ehrenwörtlich zu verpflichten, das Schiff abzurüsten, falls die Nachricht vom Kriegsausbruche einträfe. Selbstverständlich hatte der Kommandant dieses Ansinnen von sich gewiesen. Die Holländer hatten sich damit zufrieden gegeben.

Fregattenkapitän Köhler ging mit ihnen von Bord, um dem Gouverneur seinen Besuch zu machen. Als er zurückkehrte, erzählte er, der Gouverneur habe sich über die englischen und französischen Konsuln beklagt, welche alle Nachrichten aus Europa unterschlügen und ihm mit allerhand Forderungen zusetzten, die auf die Festlegung des deutschen Kreuzers abzielten.

Inzwischen hatte um 8 Uhr vormittags das Kohlen begonnen. Die Kohle war gut, die Befohlungseinrichtung hinreichend, so daß bis 7 Uhr abends 1100 t an Bord waren.

Während des Kohlens lief ein peruanisches Torpedoboot ein. Jemand jemand hatte das Gerücht aufgebracht, es sei ein verkappter Franzose, oder es solle demnächst den Franzosen verkauft werden. Außerdem sollten Panzerkreuzer, diesmal französische, vor der Einfahrt eingetroffen sein. Die Erfinder dieser Geschichten hatten aber kein Glück mehr. Unsere Leute wußten bereits von San Juan her, was sie davon zu halten hatten.

Zur gleichen Zeit mit uns waren zwei Dampfer vor Willemstad angekommen. Der eine davon war kurz vor uns eingelaufen. Es war der amerikanische Dampfer „Philadelphia“. Der andere hatte, als er unser ansichtig wurde, schleunigst die Hoheitsgrenze aufgesucht und war dann bald in der Hafeneinfahrt verschwunden. Er entpuppte sich später als der deutsche Dampfer „Stadt Schleswig“ der Reederei H. C. Horn in Schleswig. Er hatte uns für einen Engländer gehalten.

Der Kapitän dieses Dampfers, Zimmermann, stellte uns sein Schiff, das ohne Ladung nach Mexiko bestimmt war, zur Verfügung. Wie in San Juan die Besatzung des Dampfers „Odenwald“, so kamen hier die Leute der „Stadt Schleswig“ zu uns an Bord und halfen beim Kohlen.

Der Dampfer „Philadelphia“ kam aus Caracas und hatte mehrere Deutsche, darunter Reserve-Armeeoffiziere, an Bord, welche nach der Heimat wollten. Sie stellten sich nun auf „Karlsruhe“, konnten jedoch nicht genommen werden, weil sie für den Seedienst ungeeignet waren.

Nachmittags machte der Kommandant mit unserem Konsul eine Autofahrt nach einer Straußenfarm auf der Insel. Der Ausflug hatte ihn sehr erfrischt, und er erzählte gern davon.

Im Städtchen erschienen zur Feier unserer Anwesenheit Flugblätter. Sie verkündeten große Erfolge der Franzosen (weniger der Engländer, was uns höchst verdächtig vorkam; in San Juan war es umgekehrt gewesen!) und schreckliche Dinge über die Deutschen: Die Barbaren seien über Holland hergefallen. Trotz heldenmütigster Gegenwehr hätten sich die Holländer der erdrückenden Übermacht fügen müssen. Der Weg der Deutschen sei durch die fürchterlichsten Greuelthaten gekennzeichnet usw. usw.

Wenn ich nicht irre, ließ der Gouverneur diese Flugblätter beschlagnahmen und ihr ferneres Erscheinen verbieten.

Die deutsche Kolonie und die Firma Maduro & Söhne schickten Liebesgaben, Zigarren und Curacao-Schnaps an Bord. Man

soll geschenkten Dingen nichts Schlechtes nachsagen. Aber der Schnaps erfreute sich bei uns bald einer ähnlichen Beliebtheit, wie die berühmten Liebeszigarren an unserer heimatlichen Front!

Kurz vor 8 Uhr abends lief „Karlsruhe“ aus, begleitet von den „Hurras“ der Besatzung von „Stadt Schleswig“, die auf der einen Seite der sehr engen Einfahrt lag, und der Deutschen auf dem Dampfer „Philadelphia“, der auf der anderen Seite festgemacht hatte. Während wir so hinausglitten, klang aus deutschen Kehlen rings um uns „Deutschland, Deutschland über alles“ in die dunkle Nacht hinaus, und wir alle fielen begeistert mit ein.

Eine Stunde später ging der Mond am sternklaren Himmel auf und leuchtete uns auf unserem Wege, wie in der Nacht nach San Juan.

### Unser erster Fang.

13./17. August. Langsam steuerten wir an der Küste von Venezuela entlang nach Osten. Wir konnten hoffen, hier feindlichen Dampfern zu begegnen, da mehrere englische und französische Schiffahrtslinien den Verkehr mit Caracas vermitteln.

Unsere Hoffnungen gingen leider nicht in Erfüllung. Dafür wurde uns eine andere angenehme Überraschung beschert: Jeden Vormittag gab die Funkenstation auf der englischen Insel Trinidad offene Zeitungsnachrichten. Wir waren der Station für diesen Liebesdienst, so unfreiwillig er auch erwiesen wurde, begreiflicherweise sehr dankbar und nahmen uns im Scherz vor, den freundlichen Leuten später eine Postkarte mit Ansicht zu schicken. Es waren die ersten Nachrichten, aus denen wir uns mit hinreichender Klarheit ein Bild vom Stande der Dinge daheim machen konnten.

Zu unserer Überraschung waren die Tatsachen gar nicht so sehr entstellt. Wir hörten, daß eine deutsche Heeresäule durch Belgien vorstieß, und daß Lüttich gefallen war. Der Ärger der Engländer war unverkennbar und unsere Freude, wie man sich